
Sperrfrist: 11. Juni 2009, 11 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Fronleichnamfest am 11. Juni 2009 in Düsseldorf

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Nirgendwo erhält unsere Stadt Düsseldorf ein so kostbares Geschenk wie in der heiligen Eucharistie, die die Mitte des Fronleichnamfestes ist. Bei der Zurüstung der eucharistischen Gaben für die heilige Wandlung betet die Kirche: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, dass es uns das Brot des Lebens werde“. Und entsprechend dann auch bei der Darbringung des Kelches: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Wir danken dir für den Wein, die Frucht des Weinbergs und der menschlichen Arbeit. Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, dass er uns der Kelch des Heiles werde“. Christus solidarisiert sich nicht nur mit unserer Stadt, er identifiziert sich mit ihr. Dieses Brot, die Frucht rheinischer Erde, und dieser Wein, ebenfalls Frucht unserer rheinischen Weinberge, werden zu seinem Leib und zu seinem Blut. „Das ist mein Leib“, sagt der Priester im Auftrag des Herrn über jenes Brot, dieses Stückchen Materie von der rheinischen Erde. Christus nimmt diese Stadt und ihr Land gleichsam in seine eigene Leibhaftigkeit auf. Von dieser Hand voll Brot, verwandelt in den Leib Christi, wird die ganze Stadt mitgehelligt: von der Königsallee über den Carlsplatz in die Altstadt, vom Regierungsviertel bis Kaiserswerth, von Oberkassel über Gerresheim bis Garath. Die ganze Stadt erhält eine andere, eine heilige Qualität, durch die heilige Eucharistie.

2. Darum tragen wir dann die Eucharistie, den Leib des Herrn, genommen aus dieser Erde in der Prozession über die Straßen dieser Erde, über die Straßen dieser Stadt. Christus bekennt sich zu dieser Stadt und zu diesem Land. Düsseldorf ist nicht gottverlassen, Düsseldorf ist eine gottverbundene Stadt. Dafür steht die Eucharistie in den Tabernakeln, in den Sakramentshäusern, unserer vielen Kirchen. Die Erde Düsseldorfs ist darum keine wertfreie Materie, mit der man machen könnte, was man möchte. Nein! Diese Erde ist berufen und gesegnet, Leben zu spenden, Brot zu bringen, um den Hunger der Menschen zu stillen, aber auch den Hunger der Menschen nach Gott. Gott hat ein Recht auf diese Stadt. Darum sind wir ja in den vergangenen 10 Tagen aus den Kirchen auf die Straßen der Stadt gegangen, um die Menschen mit der Frohen Botschaft

des Evangeliums bekannt zu machen, dass Gott sie liebt und dass er sie zu seiner Gemeinschaft einlädt. Gott hat ein Recht auf diese Stadt. Und wo man ihm das Recht nimmt, dort verliert auch immer der Mensch sein Recht. Gott ist keine Privatsache! Er ist die öffentlichste Sache, die es überhaupt gibt. Er ist nicht nur Herr der Kirche, er ist auch Herr dieser Stadt, ja, er ist der Herr der Welt.

3. Die heilige Eucharistie zeigt es uns: Es gibt keinen leiblosen Christus und folglich keinen weltlosen Gott und darum keine gottlose Welt. Wer im privaten und gesellschaftlichen Leben Gott theoretisch oder praktisch ausklammert, der führt sich und die Menschen am Sinn des Lebens vorbei. Dieses Brot, die Frucht menschlicher Arbeit, wird zum Leib Christi. Die Fabriken und unsere Kirchen haben etwas miteinander zu tun. Die Montagehallen und die Kirchenhallen gehören zusammen. Eure tägliche Arbeit und unsere tägliche Feier der heiligen Eucharistie bilden eine Einheit. Indem der auferstandene Christus sich in die Frucht menschlicher Arbeit hinein vergegenwärtigt, fallen von der heiligen Eucharistie aus Glanz und Würde auf die Arbeitswelt des Menschen. Gott braucht Menschen, Gott braucht Arbeiter, um sich in die Frucht ihrer Arbeit hinein vergegenwärtigen zu können.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, dass Gottes Gebote normierend für die Welt der Arbeit sind, garantiert auch, dass die Arbeit nicht zum Götzen degeneriert. Sie schützt den Arbeiter vor Ausnutzung und Ausbeutung. Auch deswegen tragen wir den eucharistischen Herrn heute aus unseren Kirchen hinaus in die Nähe der menschlichen Arbeitsstätten, um zu bekennen: Du bist auch der Herr unserer Arbeitswelt. Und darum geht uns alle die gegenwärtige große Sorge um Arbeitsplätze sehr an. Hier heißt es wirklich: Eure Sorgen sind meine Sorgen.

4. Fronleichnam ist das Fest des Menschen. Der Schöpfungsbericht lässt den von Gott ins Paradies gesetzten Adam nach einem Partner auf die Suche gehen, nach einem Partner, dem er sein „Du“ schenken kann. Und er findet immer nur Tiere. Es kommt ihm nicht das „Du“ über die Lippen, sondern immer nur die Namen für die Tiere, bis ihm plötzlich die Eva gegenübertritt und er in den Ruf ausbricht: „Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“ (Gen 2,23). Er schenkt ihr sein „Du“. Sie wird seine Partnerin, ja sie werden ein Fleisch. Der Herr sagt uns im Hinblick auf die heilige Eucharistie: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm“ (Joh 6,56). Durch die Eucharistie werden wir Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinem Bein. Der Herr identifiziert sich mit uns, sodass wir für Gott Partner werden, wie sein Sohn, sodass er auch uns sein „Du“-Wort schenkt. Der Herr identifiziert sich mit uns, und darum werden wir zu seinem Leib, zum Leibe Christi, zur Kirche des Herrn.

Unsere Kirche ist kein frommer Zweckverband zur Durchsetzung religiöser Interessen. Die Kirche ist der Leib Christi in dieser Stadt. Und die Herzmitte dieser Kirche, das ist der eucharistische Herr selbst. Die Gegenwart Christi im Altarsakrament zu suchen und in seiner Gegenwart zu verweilen, das ist weit mehr als eine bloße Gebetsgeste. Es heißt, sich der übernatürlichen Strahlungskraft der heilenden Liebe Gottes aussetzen, die Jesus erfüllt. „Denn in ihm allein wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes“ (Kol 2,9), wie der heilige Paulus sagt. Seinem Bild sollen wir gleichgestaltet werden. Seine Herrlichkeit sollen wir widerspiegeln. Wir treten in diese Gegenwart ein, wenn wir vor der heiligen Eucharistie niederknien.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, es ist kein gutes Zeichen, wenn unsere Kirchen außerhalb der Eucharistie feiern leer bleiben. Ich persönlich frage mich seit Jahren: „Wie kommt das nur, dass die Kirchenbänke leer bleiben, obwohl die Tabernakel, die Sakramenteshäuser, voll sind?“. Ich frage mich selbst: Reden wir Priester zu wenig davon? Dieses Schweigen unsererseits wäre ohrenbetäubend für das Volk Gottes. Es wüsste nicht

mehr, dass es ein eingeladenes Volk, ein vom Herrn erwartetes Volk, ein von Gott geliebtes Volk ist. Und vielleicht darf ich heute eine Bitte aussprechen: ob wir nicht als Familiengemeinschaften oder als Freundeskreise, als kleine Gruppen oder als Einzelne einmal in der Woche zu einer viertelstündigen Anbetung unsere Kirchen aufsuchen sollten.

Christus identifiziert sich mit dieser Stadt in der heiligen Eucharistie. Nun sollen sich die Menschen dieser Stadt mit ihm identifizieren! Diese Einladung an die anderen Düsseldorfer Mitbürger auszurichten, ist unsere Berufung und ist unsere Sendung. Wir haben sie in den letzten 10 Tagen konkret zu erfüllen versucht. Die Missionale geht zu Ende, aber der Missionsauftrag bleibt. Wir können unmöglich von dem schweigen, was wir von Gott erfahren, was wir erleben und womit wir beschenkt werden. Durch Funk und Fernsehen hören und sehen wir oft Menschen, die auf die Straße gehen, um zu protestieren und zu demonstrieren. Dass Menschen aber auf die Straße gehen, um zu danken, namentlich Gott zu danken und ihren Mitmenschen eine Einladung zu überbringen, das geschieht selten, aber wenigstens einmal im Jahr am Fronleichnamfest. Heute werden uns gleichsam die Kirchenmauern zu eng. Es treibt uns auf die Straßen, um in aller Welt und vor aller Welt Gott zu danken für seinen Weg zu uns und für seinen Weg mit uns und für sein Bleiben bei uns, in Düsseldorf, in Köln und in aller Welt. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln